

4. Bericht zur Russlandreise 2011 - Smolensk

Am 17. Mai hatten wir eine Exkursion in die alte russische Stadt Smolensk (von Minsk nach Smolensk fährt man 390 km).

Die Stadt wurde 863 erstmals urkundlich erwähnt (Kreuzungspunkt mehrerer alter Handelswege in der Kiewer Rus) und ist damit wesentlich älter als Moskau, war aber später häufig die erste Verteidigungslinie vor Moskau, das 420 km weiter östlich liegt. Durch die Stadt fließt der Dnjepr (Oberlauf, als mächtiger Strom fließt er später durch Kiew und schließlich östlich von Odessa ins Schwarze Meer).

Von 1404 bis 1514 und dann nochmals von 1611 bis 1654 gehörte Smolensk zu Polen-Litauen. Zwischen 1514 und 1611 gehörte es zum Großfürstentum Moskau (in dieser Zeit entstand der Smolensker Kreml als Verteidigungsanlage) und ab 1611 wieder den Moskowitern und später wurde es Teil der Russischen Föderation(bis heute).

In der Schlacht von Smolensk eroberte 1812 Napoleon die Stadt auf seinem Weg nach Moskau. Im Spätsommer 1941 wurde die Stadt nach einer Kesselschlacht von den Deutschen besetzt und 1943 von der Roten Armee zurückerobert. Danach entstand hier eines der großen Kriegsgefangenenlager (für Deutsche).

Auf unserem Weg vom Campingplatz nördlich von Smolensk (im Sanatorium „Kristall“ im Wald- gehörte früher einer Edelsteinschleiferei - daher der Name) in die Stadt fuhren wir an der direkt an der Straße gelegenen Stelle vorbei, an der am 10. April 2010 das Flugzeug mit hohen polnischen Würdenträgern abstürzte. Wie die örtliche Führerin uns sagte, wurden die Soldaten, welche das mit Bäumen bestandene Stück Land umgraben mussten, um auch nach

kleinsten Resten (Kleidung, Fleisch, Metall usw.) zu suchen, vorher kräftig mit Wodka versorgt.

Nun aber genug zur Geschichte. Wir fahren zuerst zur Uspenski-Kathedrale, die hoch über dem Dnjepr steht.



Uspenski (=Entschlafens)-Kathedrale.

Wir waren zwar drin, aber es war so finster (fast immer so in orthodoxen Kirchen), dass an Fotografieren nicht zu denken war. Später war es auch meist verboten. Gleich unterhalb der Kathedrale steht das zu Kutusows Ehren (Krieg gegen Napoleon) errichtete



Denkmal.

Danach erkundeten wir das Stadtzentrum.



Vor dem Stadtsowjet steht immer noch das Lenindenkmal.

Gegenüber steht in einer großen Parkanlage ein noch zur Zarenzeit errichtetes Glinka-Denkmal (bekannter russischer Komponist des 19. Jahrhunderts, vgl. „Iwan Susanin“, „Ruslan und Ludmilla“). Er ist ein Sohn der Stadt, siedelte aber später nach Sankt Petersburg über (damalige Hauptstadt).

Am Eisengeländer um das Denkmal waren die Noten und der Text eines Liedes zitiert, in dem dem Zaren gehuldigt wird. Ob das wohl auch zu sowjetischer Zeit da zu lesen war?



Glinka.

Am anderen Ende des Parks steht eine Galerie mit Büsten der Generäle Kutusows (und auch seine eigene). Als wir 1982 hier waren, habe ich da auch eine Gagarin-Büste gesehen (kurz vor Smolensk liegt die ihm zu Ehren in Gagarin umbenannte Stadt und nach Smolensk kommt das Borodiner Feld, wo Kutusow sich Napoleon stellte, aber dann zurückweichen musste und Moskau kampflos übergab). Für mich war aber das am Ende dieser Galerie zum 100-jährigen Jubiläum (1912) der Borodiner Schlacht errichtete Denkmal von Interesse (vgl. nächste Seite).



Sein offizieller Name ist: Denkmal zu Ehren der Erfolge von 1812. Oben ist ein gallischer Krieger zu sehen, dessen Hand von einem der russischen Adler fixiert wird, während der andere russische Adler das Nest bewacht-im Foto seitlich zu sehen (Allegorie auf den russischen Doppeladler im Zaren-Staats-Wappen und darauf, dass zwei russische Armeen gegen Napoleon kämpften).



Am Sockel des Denkmals seitlich der Zarenadler, seit 1992 wieder aktuell.

Am Denkmal verläuft auch die gewaltige Stadtmauer, die ursprünglich die gesamte Stadt (den Kreml) umringte. Hier zwei Reststücke davon:



Teil der Stadtmauer mit einem Ewigen Feuer für das Gedenken an die Opfer des Großen Vaterländischen Krieges 1941-45.

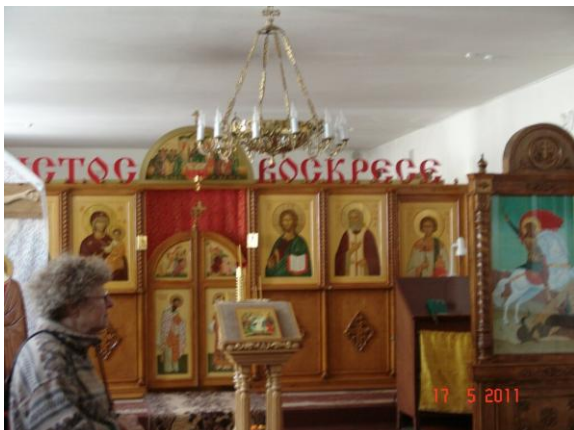


Hier sieht man, dass die Mauern des Kremls überdacht waren. Es gab viele mächtige Ecktürme.

Dann versprach uns die Führerin zu zeigen, wie die Bevölkerung auf dem Lande lebt. Dazu führte sie uns in eine Geflügelfarm am Rande von Smolensk. Wir sahen weder die Hühner, noch die Wohnhäuser der etwa 3000 Einwohner, sondern zuerst die Kirche, dann die Schule von außen und schließlich führte im Kulturhaus der Frauenchor des Dorfes sowie die Kindertanzgruppe ein kleines Programm extra für uns auf und sie wünschten, dass wir etwas von den selbst gefertigten Artikeln der Bastelgruppe kauften.



Das ist die Kirche des Ortes. Vor 1991 gab es im Ort keine Kirche. Man hat deshalb das Haus der Parteileitung der Geflügelfarm in eine Kirche umgebaut. Auf meine Frage hin sagte die junge Führerin aus der Farm, dass sie den Geistlichen (Batjuschka gerufen) von oben (gemeint, der höheren Kirchenleitung des Gebiets) zugewiesen bekommen haben. Ich habe es als DSF-Funktionär zum Ende von Gorbatschows Zeiten schon erlebt, dass der KP-Chef sich zum Popen umfunktioniert hat.



Die Ikonenwand in der neuen Dorfkirche. In dem Foto

ist ein kleines Detail zu beobachten. Überall in den orthodoxen Kirchen sahen wir die zwei leuchtenden Buchstaben X und B in der Ikonenwand, hier sind ausnahmsweise die vollen Worte sogar ausgeschrieben Христос воскрес (=Christus ist auferstanden). Auf meine Frage hin wurde mir erklärt, dass die zwei Buchstaben zwischen Ostern und Himmelfahrt angebracht werden und leuchten müssen.



Die Schule der

Geflügelfarm.



Die Gesangsgruppe begrüßt uns vor dem Kulturhaus. Alle Mitglieder sind im Rentenalter (Frauen gehen mit 55 und Männer mit 60 in Rente – aber alle arbeiten dort wo sie vorher tätig waren bis ins hohe Alter weiter, selbst im öffentlichen Dienst).

In Anlehnung an den Titel eines Buches von Erich Maria Remarque hatte ich schon in den ersten Tagen der diesjährigen Fahrt den Spruch geprägt „Im Osten nichts Neues“. Das bestätigte sich auch in der Geflügelfarm. Noch immer sind die Betriebe nach dem vertikalen Prinzip geprägt: sie bestehen nicht nur aus Produktionsstätten, sondern haben eigene Lebensmittelläden, eigene Schulgebäude, eigene Krankenstation, eigene Apotheke, eigenes Kulturhaus usw. und neuerdings auch eine eigene Kirche. Die DDR-Bürger kennen das Prinzip von der Wismut. So waren in der Sowjetunion schon immer alle größeren Betriebe organisiert. Auf dem Lande war der Kolchosvorsitzende auch Standesbeamter und derjenige, der die Ausweispapiere ausschrieb(oder auch nicht, wenn er verhindern wollte, dass die jungen Leute das Dorf verlassen können).

Wir haben von den in einer Ausstellung zum Verkauf angebotenen Gegenständen ein Osterei gekauft. Es waren auch Bilder wie das folgende im Angebot:



Es ist Ostern gewidmet. Beachte die Buchstaben X und B (=Christus ist auferstanden).

Zum Abschluss besuchten wir in Smolensk noch die im 12. Jahrhundert erbaute „Erzengel Michael-Kirche“.



Sie ist wieder als Kirche in Betrieb. Zu Sowjetzeiten war sie als Lagerhalle für Lebensmittel umfunktioniert (wegen der Kühle durch die dicken Wände). Sie wurde noch nicht restauriert. Man muss sagen, dass in letzter Zeit die Mittel für die Kirche nicht mehr so reichlich fließen. Nach 1991 reichten die Neuen Russen üppige

Spenden aus. Die Kirche versucht sich zu helfen, indem sie neue Einnahmequellen erschließt, wie z.B. für 100 Rubel eine Fotoerlaubnis verkaufen oder hohe Eintrittsgelder (16 € von Ausländern) für Klosterbesuche erheben.

Ich sollte mal erwähnen, dass es im zweiten Weltkrieg und bis kurz danach eine Periode gab, wo die Unterdrückung der Kirche zu Sowjetzeiten etwas gelockert wurde. Das war die Zeit, in der die orthodoxe Kirche sich patriotisch für die Sache der Landesverteidigung aussprach.

Das wär's wieder mal.